

Eigennamens irrelevant ist (ausgeklammert wird), so gibt es am Eigennamen für Übersetzung im eigentlichen Sinn keinen Anhalt. Wenn jedoch eine sprachliche Bedeutung für die Funktion des Eigennamens irrelevant ist, so wirkt sie sich gleichwohl auf den semiotischen Wert des Namens aus; die Semiotik der Namen hat bekanntlich im Literaturwerk besondere Relevanz. Die Wahl der Eigennamen im Literaturwerk ist stilistisch überaus signifikant. Es kommt sehr wohl darauf an, wie die Übersetzung des Literaturwerks mit Eigennamen umgeht. Wenn im Literaturwerk sog. redende Namen vorkommen, die natürlich mit Bedacht gewählt worden sind, soll man sie also übersetzen oder umsetzen? Es wäre unsinnig, hier eine allgemeine Norm zu setzen. ČECHOV z. B. liebte es, seinen Figuren redende Namen zu geben, so der Polizeimeister Očumelov, der entmachtete Unteroffizier Prišibejev, der Diakon Vonmiglasov, [eine Deutsche führt den Namen Wanzenbach] u.s.f. Kein deutscher Übersetzer ist noch auf die Idee verfallen, diese russischen Eigennamen nach der sprachlichen Bedeutung zu übersetzen, obwohl dadurch ein von ČECHOV beabsichtigter Effekt verloren geht. Jeder Übersetzer ist sich der Notwendigkeit bewußt, daß die Namen der echten Russen bei ČECHOV russisch sein oder russisch klingen müssen. Es ist unmöglich, in der deutschen Übersetzung die nationale Aussage und die sprachliche Bedeutung der Namen zu bewahren. Die Übersetzung redender Namen ist in einem im Grunde realistischen Erzählwerk unpassend. Anders in einer Groteske, die auf allen Anschein des Realismus verzichtet. Deshalb wird es jeder in Ordnung finden, daß in den aristophanischen Vögeln die beiden Athener, die das Vogelreich aufsuchen, übersetzte Namen tragen.

Übrigens wird auch außerhalb der literarischen Übersetzung die Bewahrung und Übersetzung oder Ersetzung von Eigennamen ungleichmäßig gehandhabt. Die Gründe dafür sind verschieden, nur die Tatsache der Ungleichmäßigkeit bleibt unaufhebbar.

Jana Pleskalová

Zum Verhältnis von geographischen Termini und Flurnamen

Gegenwärtig wird dem Studium geographischer Termini große Aufmerksamkeit gewidmet. Eine Reihe von Aufsätzen und besonderer Publikationen beschäftigt sich mit der Problematik geographischer Termini (im weiteren: GT) von verschiedenen Blickwinkeln aus. Nicht alle Arbeiten

sind uns zugänglich, aber auch auf der Grundlage der Literatur, die wir erwerben konnten, kann man beim Studium der GT bestimmte Themenbereiche aufspüren.

Die geographische Terminologie wird in allen slawischen Ländern erarbeitet.¹⁾ Es entstehen Wörterbücher der GT, die Material aus den verschiedensten Gebieten zusammenfassen (vgl. TOLSTOJ, SCHÜTZ, MALKO, NITSCHKE), und eine Reihe von eng regionalen Wörterbüchern, die in verschiedene Arbeiten eingegliedert sind, besonders in onomastische (vgl. HRABEC, LIPTÁK, HABOŠTIAKOVÁ, KAMIŇSKA). Dieses Material ist sehr wertvoll, besonders da es die Möglichkeit des gegenseitigen Vergleichs bietet. Wichtig sind ebenfalls Studien, die einzelnen GT gewidmet sind und gewöhnlich ihre Deutung, die Abgrenzung der Bedeutung, die Stellung in der Schriftsprache und oftmals auch die Beschreibung der geographischen Verbreitung im Hinblick auf die umliegenden Dialektgebiete oder auf slawische Nachbarländer zum Gegenstand haben (UTĚŠENÝ, KUSÁKOVÁ). Diese Arbeiten bauen einerseits auf Dialektmaterial (GT), andererseits auf toponymischem Material auf, das in sich heute gebräuchliche und auch verschwundene GT bewahrt (MAJTÁN). Das Thema eines weiteren Bereichs ist durch den Charakter des Materials allein gegeben. Die GT gehören größtenteils zu einer alten und stabilen Schicht der Lexik, deren Studium es ermöglicht, bestimmte Schlüsse über die Lokalisierung der slawischen Urheimat zuzulassen, die Beziehungen zwischen den einzelnen slawischen Sprachen und Sprachgruppen näher zu beleuchten und neues Licht auf die Etymologie einiger Wörter zu werfen (NITSCHKE, TOLSTOJ). MURZAEV macht z. B. in seinen Arbeiten oft auf eine überraschende Beständigkeit einiger GT, die in ausgedehnten Räumen liegen, sowie auf ihr Alter aufmerksam. Ebenso unterstreicht er die Tatsache, daß man durch den Vergleich gleicher Formantien ehemaliger GT in Gebieten mit alter Besiedlung archaische substantivische GT erschließen kann. Neben Arbeiten, die GT sammeln und ihre Beschreibung, Deutung, Klassifikation und Kartierung anstreben, existiert eine Reihe von Aufsätzen, in denen die GT Gegenstand theoretischer onomastischer Forschungen sind. Größtenteils löst sie Fragen der Beziehung der GT und des Toponyms, der Grenze zwischen den abgeleiteten und nicht abgeleiteten Namen, des Übergangs Proprium → Appellativum, der Typen der GT (KARPENKO, JURKOWSKI, TOLSTOJ, BONDARUK, MURZAEV). Gegenstand des Interesses sind vor allem die Namen, die sich formal nicht von Appellativen unterscheiden (grůň = Grůň). In diesem Aufsatz gehen wir von HAUSENBLAS' Definition²⁾ aus, wo der

Terminus definiert ist als "Benennungseinheit, die im Hinblick auf die kommunikativen Erfordernisse des Fachgebiets, in dem sie gebraucht wird, spezifisch begrenzte Bedeutung hat". Zwischen der geographischen Terminologie und der Toponymie existiert ein enger Zusammenhang. Die GT geben die Basis für die Bildung der ON und FlurN. Die Grenze zwischen GT und FlurN ist fließend. Von hier leitet sich eine Reihe von Erwägungen und die Unentschlossenheit ab, ob es sich noch um einen echten GT oder schon um ein Proprium handelt. In solchen Fällen muß man immer von den typischen Eigenschaften und Funktionen des Appellativums und des Propriums ausgehen. Das betrifft besonders Fälle, wenn in der Funktion von FlurN ein nicht abgeleiteter GT in Erscheinung tritt (Niva 'Flur', Hájek 'Hain', Kopanina 'Neuland', Chřib 'Hügel'). KARPENKO³⁾ sieht den grundlegenden Unterschied darin, daß "die GT die Klasse gleichartiger geographischer Gegenstände benennen, die anderen benennen solche Gegenstände getrennt. Erstere drücken den Begriff aus, die anderen nicht. Die GT bezeichnen, Toponyme nennen direkt". Jeder Name entsteht aus dem Bedürfnis, ein bestimmtes Objekt zu benennen und zu identifizieren, das dem Namengeber zur Orientierung dient. Bei der Auswahl des Namens spielten die GT immer eine wichtige Rolle.

A. Allgemein verbreitete und geläufige Termini (Fluß, Bach, Feld, Wald, Wiese, Weg u.ä.) werden in FlurN häufig verwendet, haben aber gewöhnlich ein Attribut bei sich, das Träger einer differenzierenden Funktion ist, die das Objekt näher zu bestimmen hilft. Allgemeine und gebräuchliche Termini erfüllen im Namen nur die benennende Funktion (sie benennen das Objekt direkt - Wald) und bilden die Grundlage der Namen. Identifizierende Funktion können sie nur in Verbindung mit einem Attribut ausüben, das eindeutig das benannte Objekt bestimmt. (In einer Gemeinde eines ehemaligen Weinbaugebietes gibt es eine Reihe von FlurN mit der Wurzel hora 'Berg', vinohrad 'Weinberg'. Die Namen unterscheiden sich voneinander gerade durch näher bestimmende Attribute: Dolní staré hory 'Untere alte Berge', Horní staré hory 'Obere alte Berge', Nové hory 'Neue Berge', Kozí hora 'Ziegenberg', Krásná hora 'Schöner Berg', Polední hora 'Mittagsberg', Smutná hora 'Trauriger Berg', Veselá hora 'Fröhlicher Berg'.

Geläufige und allgemein bekannte GT können als FlurN selbständig funktionieren.

1. Diese Situation kann eintreten, wenn es zu einer Änderung des Objekts kommt. Das Objekt kann sich völlig ändern (hierher gehören ei-

nerseits ON, die aus GT geschaffen wurden - Hájek 'Hain', Březí 'Birkenwald', Jezero 'See' - andererseits FlurN, die mit ihrer lexikalisch-semanticen Bedeutung das Objekt nicht mehr kennzeichnen - der FlurN Boroví 'Kiefernwald' steht heute für ein Feld, früher war es ein Wald).

Bei der häufigen Änderung eines Objekts nennt der Name das zusammengesetzte Objekt, d. h. die Gültigkeit des Namens wird auf zwei und mehr Objekte in enger Nachbarschaft erweitert, durch deren Verbindung das vereinte, zusammengesetzte Objekt entsteht. Gewöhnlich kommt es dazu bei Namen mit größerer gesellschaftlicher Bedeutung im Rahmen einer kleineren Region (ein Feld bei einem großen Mischwald, genannt Jedlí 'Tannenwald', nahm auch diesen Namen an.) Oder umgekehrt kann ein großes Objekt, das mit einem Namen benannt ist, sich im Laufe seiner Entwicklung in einige kleinere gliedern, wobei der Name für alle diese Objekte bleibt (aus einem Teil des Feldes, das Přídavky 'Feldzulagen' genannt wurde und sich dicht hinter dem Dorf erstreckte, wurden Gärten geschaffen. Sie behielten ebenso den Namen Přídavky). Neue Ortsteile entstehen auf Teilen von Feldern, Wiesen oder Weideland und nehmen ihre Namen an. Der Name Padělky 'kleine Teile (unfruchtbaren) Bodens' dient als Benennung eines Feldes oder Ortsteils, der auf einem Teil dieses Feldes entstand.

Ein Name, der ein zusammengesetztes Objekt benennt, kann im Rahmen einer kleinen Region seine beiden grundlegenden Funktionen erfüllen, denn in einem begrenzten Kreis von Nutzern identifiziert er hinreichend. Gemäß dem onymischen Kontext ist leicht zu unterscheiden, um welches der Objekte es sich handelt.

2. Der Name ist oder war irgendwie kennzeichnend für seine Umgebung. (Das Feld inmitten von Weinbergen nannte sich Feld. Später wurden die es umgebenden Weinberge in Ackerboden umgewandelt. Zu jener Zeit begann man, für dieses Feld den Namen Lány 'Hufen' zu verwenden.)

3. Gültigkeit in der Benennung haben Namen, die mit ihrer lexikalisch-semanticen Bedeutung direkt nur einen Teil des Objekts oder ein einziges Merkmal davon betreffen (Dolík 'Wald im Tal', Dolina 'Einzelhof im Tal', Bařina 'nasses Feld').

4. Als Grenzgebiet gibt es Fälle, daß in einer Gemeinde ein einziges Objekt von geringer Bedeutung existiert (z.B. ein kleiner Bach). Es erhebt sich die Frage, ob es sich um einen Namen handelt oder nicht. Das kleine und geringfügige Objekt dient nicht zur Orientierung im Terrain, deshalb braucht man ihm keinen Namen zu geben. Allein durch seine Ein-

zigartigkeit ist es eindeutig bestimmt. Unserer Meinung nach handelt es sich in diesen Fällen nicht um einen Namen, sondern um eine Objektbezeichnung, die in ihrer Region einmalig ist, ohne die Absicht zu benennen. Die Verknüpfung einer solchen Bezeichnung mit dem Begriff bleibt dauerhaft.

B. Viel häufiger funktionieren als Einworttoponyme spezielle GT, die lokal auf ein bestimmtes Dialektgebiet begrenzt sind oder heute nicht mehr verwendet werden (Láz 'Rodung', Ráztoka 'Zusammenfluß, Flußarm', Chřib 'Hügel', Sihla 'nasse Wiese', Úlehle 'Brachland').

Der Hauptgrund besteht offenbar darin, daß die GT nicht so allgemein verbreitet und bedeutungsmäßig nicht so durchsichtig sind, sie drücken nicht mehr den Begriff aus, sondern sind im Zusammenhang mit nur einem einzelnen Objekt gegeben.

1. Sofern in einem bestimmten Dialektgebiet solche GT noch aktiv existieren, werden sie in diesem Gebiet als geläufige GT bewahrt (siehe A). Deshalb können sie als FlurN nur in Verbindung mit einem näher bestimmenden Attribut funktionieren (in Westmähren bedeutet der GT úvar 'nasse Stelle im Feld'; in diesem Gebiet kommt úvar ohne Attribut als FlurN nicht vor. In einem weiträumigen Gebiet, wo die Benutzer den GT úvar nur passiv kennen gemäß den FlurN in der Umgebung, können sie als FlurN selbständig funktionieren. In Südwestmähren kommt der FlurN Úvar sehr häufig vor.)

2. Wenn ein GT und ein FlurN in der Mundart nebeneinander existieren, kommt es gewöhnlich zu Bedeutungsverschiebungen (der Name Grapa bedeutete ursprünglich strž; příkrá stráň 'Erdriß, Schlucht, Steilhang', später 'durch Furchen aufgerissenes Feld' oder 'Feld auf dem Hang'. Ein solches Feld war immer unfruchtbar, und deshalb konnte überhaupt eine weitere Bedeutung 'unfruchtbares Feld' entstehen). In diesen Fällen handelt es sich jedoch in der Mundart immer um sehr archaische Wörter, die die Menschen größtenteils als gleichartigen FlurN im Gedächtnis bewahren.

3. GT, die heute nicht mehr verwendet werden, funktionieren gewöhnlich als aus einem Wort bestehende ON und FlurN (Chlum 'Hügel', Bradlo 'Felsklippe')

Zusammenfassung: Im Vergleich mit den GT ist für die ON und FlurN eine Lockerung der Bindung mit dem Begriff, der Erfüllung der benennenden und Identifizierungsfunktion typisch, woraus sich die Gebundenheit an ein einziges Objekt ergibt (es kann auch ein mehrteiliges Ob-

jekt sein), das zurückwirkenden Einfluß auf die lexikalisch-semantische Bedeutung des Namens hat. Bei Flurn, die aus allgemeinen GT gebildet sind, ist die Bindung zum Begriff noch offenkundig, deshalb ist für die eindeutige Definition auch das näher bestimmende Attribut erforderlich (Brněnská cesta 'Brünner Weg', Mokrá louka 'nasse Wiese'); bei Namen, die spezielle oder verschwundene GT enthalten, kommt es zur völligen Lockerung der Bindung zum Begriff und zur festen Bindung an das Objekt. Deshalb können sie als Namen ohne Schwierigkeiten und Modifikation funktionieren (Kamýk).

Übersetzt von S. Körner

Anmerkungen:

- 1) Siehe Zpravodaj MK ČSAV 15 (1974) 87.
- 2) K. HAUSENBLAS, Zu den spezifischen Charakteristika der Fachterminologie, in: Probleme der marxistischen Sprachwissenschaft 1962, 248-262. Unseren Forderungen entspricht diese Definition. Mehr über diese Problematik siehe J. HORECKÝ, Grundlegende Probleme der Terminologie, in: Kultura slova 1974, 129-132.
- 3) J.A. KARPENKO, Toponyme und geographische Termini, in: Voprosy geografii 81 (Moskva 1970) 36-45.

Reinhard E. Fischer

Überzeugende Deutung des Namens Brandenburg

Über den Namen Brandenburg ist sehr viel geschrieben worden. Im "Brandenburgischen Namenbuch" habe ich alle bisherigen Erklärungsversuche referiert, ohne eine überzeugende Deutung bieten zu können.¹⁾ Eine solche bringt nun A. BRETSCHNEIDER in einem Aufsatz, unter dessen Titel man keine namenkundlichen Ausführungen vermutet.²⁾ Deshalb sei hier auf diesen Aufsatz hingewiesen, der auch in methodischer Hinsicht für die Namenforschung wichtig ist. A. BRETSCHNEIDER stellt ihre Untersuchungen in die sprachlichen und geschichtlichen Zusammenhänge der elbfällischen Landschaft mit dem Mittelpunkt Magdeburg. Schon in ihrer Dissertation von 1923, die 1934 in erweiterter Form erschien, hatte sich A. BRETSCHNEIDER mit dieser Problematik befaßt.³⁾

Es würde zu weit führen, die Argumentation der Verf. im einzelnen darzulegen. Sie gelangt zum Ergebnis: "Der in Magdeburg gegebene Name gehört in den Rahmen der Frankonisierung des deutschen Ortsnamengutes und ist eine Übertragung aus westdeutschem, christlich-kirchlichem Bereich. Seit der karolingischen Zeit sind in Deutschland Namenübertragungen bezeugt." (S.71) Verf. führt mehrere mögliche Ausgangsorte an,